

mit dem versandten FB-Protokoll ein einfaches Dokumentationsinstrument anbietet, dessen Rücksendung mit einem Fortbildungszertifikat quittiert wird. Damit kann billig und einfach ein (weiterer) in unserer qualitätsneurotischen Gesellschaft so begehrter Qualitätsnachweis erbracht werden.

Jacques Müller

Aus: OSGAM Info 56, Juni 2000

Aktivitäten und Überlegungen aus dem Kanton Thurgau

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich möchte Euch von dieser Stelle aus über unsere standespolitische Entwicklung im Kanton Thurgau sowie von persönlichen Erfahrungswerten im Rahmen der Fortbildungspolitik unserer Standesorganisation berichten.

Wie allgemein bekannt ist, wird das gesundheitspolitische Umfeld radikal umgepflügt. Es gilt, sich in dieser rasch voranschreitenden Entwicklung eine möglichst gute Ausgangslage zu verschaffen, um bei den künftigen Verhandlungen, sofern diese überhaupt noch mit uns stattfinden, gute Karten und Argumente auf unserer Seite zu haben. In einigen Belangen hat der Kanton Thurgau hier eine Vorreiterrolle inne.

Wie bereits früher berichtet, wurde vor einiger Zeit die Thurcare gegründet, eine standeseigene Firma, die im Managed-Care-Bereich die flächendeckende EDV-Vernetzung von Arztpraxen und Spitalunternehmen anstrebt, um eine möglichst umfassende Datenerhebung zu ermöglichen. Das primäre Ziel ist dabei die Durchbrechung des Datenmonopols der Krankenkassen, die uns ja periodisch mit ihren zweifelhaften Konkordatsstatistiken beglücken, um damit unter anderem ihrem KVG-Auftrag der Wirtschaftlichkeits-Prüfung im Gesundheitswesen nachzukommen. Diese Statistiken können laut Information der letzten TÄG-Sitzung immer mehr fatale Folgen zeigen, indem über dem Index liegende Kollegen und Kolleginnen offenbar direkt unter Umgehung von paritätischen Kommissionen vor das Versicherungsgericht gezerzt werden. Wie wichtig dabei unsere eigenen Statistiken sein werden, braucht hier nicht betont werden. Primäres Ziel ist die Datentransparenz, wir wollen die gleichen Voraussetzungen schaffen, wie sie den Kassen zur Zeit zur Ver-

fügung stehen, damit ein Kräftegleichgewicht entsteht.

Es sind zur Zeit über 20 000 MC-Versicherte erfasst und bereits 80 Kollegen «vernetzt». Inzwischen konnte auch die Datenschutzhürde überwunden werden. Neben den Basisdaten, die bisher erhoben wurden, können in naher Zukunft auch die Überweisungs- und hoffentlich bald auch die Kostendaten erhoben werden. Die Verhandlungen mit den entsprechenden Kassen sind im Gang. Der nächste Verhandlungspunkt betrifft die Übermittlung der Kosten- sowie der Überweisungsdaten.

Ein weiteres Ziel ist die aktive Gestaltung von zukünftigen Verträgen. Wissen ist ja bekanntlich Macht, und mit dem Ausbau dieses Wissens steigt der Einfluss unserer Verhandlungsposition. Es zeigt sich auch immer mehr, dass die Optimierung der Versorgung als Sache der Leistungserbringer, sprich uns Ärztinnen und Ärzten, betrachtet wird. Dabei kann in Zukunft auch der Patient mit einbezogen werden, indem er durch den Ausbau des Dienstleistungssektors besser beraten werden kann. Zu diesem Thema fand am 24.9. in der Kartause Ittingen ein Symposium mit Vertretern der Regierung, des Gesundheitswesens und der Ärzteschaft statt.

Ein weiteres standespolitisches Traktandum stellt die Fortbildungsverordnung dar. Hier wurden im Thurgau unter enger Zusammenarbeit mit den Spitälern, insbesondere was die Themenauswahl betrifft, die Ausführungs- und Meldemodalitäten festgelegt. Der bürokratische Aufwand sollte allerdings möglichst klein gehalten werden.

Hier ist ein gewisser Minimalismus angebracht. Die Zertifizierungswut hat ja ein erhebliches Ausmass angenommen. Wir sollten sicher nicht den behördlichen Verordnungen vorpreschen, diese kommen noch früh genug. Allerdings sind bei der FB – wie übrigens auch in anderen Bereichen der Qualitätssicherung – eigene, sinnvolle Vorgaben wohl das wirksamste Mittel, nutzlose bürokratische Verordnungen zu verhindern.

Den Lesern des «OSGAM-Bulletins» oder der «Ars Medici» ist der Hilferuf unseres Weiterbildungsdelegierten Röbi Wegmann sicher nicht entgangen. Leider stellen sich zu wenig Kollegen für das Kreieren von Facharztprüfungs-Fragen zu Verfügung ...

Da sich keine Kollegen ausserhalb des OSGAM-Vorstandes motivieren liessen,

FAUST – Der Tragödie 3. Teil

DIE TARMED-DELEGIERTEN, müde nach 10 J. Arbeit

*Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.*

DER FMH-PRÄSIDENT zum Direktor des BSV

*Der Worte sind genug gewechselt,
lasst mich auch endlich Taten sehn!*

DER GESUNDHEITSPOLITIKER

*Da steh ich nun, ich armer Tör,
Und bin so klug als wie zuvor.*

DIE MEDIEN, über das Gesundheitssystem berichtend

*Uns ist ganz kannibalisch wohl
Als wie fünfhundert Säuen!*

DIE ÄRZTESCHAFT, die sich im Milizsystem
für die Standespolitik einsetzt

*Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.*

VORSTEHERIN DES EDI zum Präsidenten der FMH

Heinrich! Mir grauts vor Dir.

DIE FMH-MITGLIEDER

Heinrich! Heinrich!

Johann Wolfgang von Goethe

DER PRÄSIDENT DES KSK

*Wo fehlts nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.*

EIN NATURHEILPRAKTIKER

*Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, kohobiert,
Im vollsten Mondlicht sorglich destilliert
Und, wenn er abnimmt, reichlich aufgestrichen,
Der Frühling kommt, die Tüpfen sind entwichen.*

DAS RETORTENBABY zum Wissenschaftler

*Nun, Väterchen, wie steht's? Es war kein Scherz.
Komm, drücke mich recht zärtlich an Dein Herz!
Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.*

PATIENTEN angesichts der 2-Klassenmedizin

*Die Tür ist verschlossen, wir können nicht ein;
Drin wohnt ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.*

ALLE

*Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.*

R. Castelberg

Aus: OSGAM Info 56, Juni 2000

machten sich Jacques Müller, unser kantona-
ler Fortbildungsdelegierter, und ich auf den
Weg nach Zürich, wo wir im Zentrum am Hir-
schengraben mit Applaus von 10 anderen Kol-
leginnen und Kollegen begrüsst worden sind.

Eine Einführung in die herausfordernde
Aufgabe der Entwicklung von Prüfungsfr-
agen zeigte, wie viel Vorarbeit in der entspre-
chenden Arbeitsgruppe bereits geleistet
wurde. Unter schon erarbeiteten Richtlinien
haben wir uns während 3 Stunden in Vierer-
gruppen auf die Suche nach brauchbaren
Prüfungsfragen gemacht und danach die
Hausaufgaben, nämlich das Kreieren von vier
weitere Fragen, mit nach Hause genommen.

Wie bereits erwähnt, werden wir als
Leistungserbringer immer stärker für die Op-
timierung und Qualitätssicherung unserer
Arbeit verantwortlich. Gerade deshalb soll-
ten wir die Zulassungsmodalitäten von künfti-
gen Allgemeinpraktikern aktiv mitbestim-
men und Know-how in diesen Bereich inves-
tieren. Interessierte Kollegen sind jederzeit
willkommen! Man wende sich an Dr. med. R.
Wegmann, Tel. 071/855 45 15.

Ein letzter Punkt betrifft TarMed, wel-
cher laut letzten Gerüchten nicht vor dem
Jahre 2001 eingeführt werden kann (siehe
auch Rubrik «Ressorts»). Geplant sind Pilot-
projekte mit der Erhebung von Schatten-

rechnungen, der Thurgau als vorwiegend
ländlich strukturierte Region wird dabei ein-
bezogen werden.

Über den Taxpunkt看rt brauchen wir
uns wahrscheinlich keine Illusionen zu ma-
chen. Das Gespräch wird in allen Belangen
überwiegen, was noch «einschenken» wird,
ist das Ergometrieren und das Zehenröntgen!
Der Begriff der Kostenneutralität ist weder
von Behörden noch von den Kostenträgern
definiert – es droht die Gefahr, dass sich unter
diesem Deckmantel unsere Einkommen er-
heblich reduzieren. Auch selbstauferlegte
Hindernisse, wie die unselige Zertifizie-
rungswut, gefährden die Zukunft des Grund-
versorgers. Bald keine Leistungen mehr ohne
speziellen Fertigkeitsschein, – für mich
stecken da eindeutig protektionistische In-
teressen dahinter!

Wegen der vorbestehend tiefen, in häu-
fig angewandten Leistungen oft nicht kosten-
deckenden Tarife droht dem Thurgau, wie
der Ostschweiz insgesamt, via «Kostenneu-
tralität» eine Zementierung der jetzigen Si-
tuation. An eine weitere Streichung von
Nebeneinkommen, wie die Einführung einer
MUMA («margenunabhängige Medikamen-
tenabgabe»), ist in einem solchen Kontext
nicht zu denken und für viele Kollegen exis-
tenziell bedrohlich.

Es wäre an der Zeit, dass ein beherzter Ruck durch die Reihen geht und mit einer PR-Aktion à la FMS ein Zeichen gesetzt wird, ehe es zu spät dafür ist!

Beat Grossenbacher, Kantonalpräsident TG

Aus: OSGAM Info 52, Oktober 1999

Schwermut

Es war einmal ein alteingesessener Landarzt, der übte sein Handwerk seit vielen Jahren nach bestem Wissen und Gewissen aufs trefflichste in seiner etwas abgelegenen Praxis aus. Die Kranken wussten seine Künste zu schätzen, und gar mancher Patient verdankte ihm Genesung oder gar Leben.

Eines Tages trat eine junge hübsche Maid in seine Arbeitsstube und wollte wissen, ob sie guter Hoffnung sei. Der Arzt untersuchte sie und bestätigte ihr auf Grund seiner Untersuchungen, dass ihr Wunsch in Erfüllung gegangen sei. «Machen Sie denn keinen Ultraschall?» hub die Tochter mit Fragen an. Als der Doktor dies verneinte und ihr erklärte, dazu sei es noch zu früh und dass er sie hierfür zum Kollegen ins nächst grössere Dorf überweisen werde, zog die Magd von dannen, nicht ohne zu bemerken, dass sich dies heutzutage eines guten Doktors nicht gezieme. Und fortan ward sie nicht mehr gesehen.

Da überkam den Arzt die Schwermut, und er überlegte sich, was zu tun rechtens sei. Nach eingehenden Gesprächen mit seinem trauten Weib reifte in ihm der Gedanke, er könnte sich einen selbigen Ultraschall anschaffen. Die gute Frau mochte sich noch so dagegen wehren, dafür reiche der Batzen nicht aus, er hörte nicht auf sie. Und schon bald glänzte die neue Errungenschaft an prominenter Stelle in seiner Praxis und wartete auf Kundschaft. Allein, es kamen deretwegen nicht mehr Patienten in des Doktors Sprechstunde. Und für die Wenigen, die des neuen Gerätes bedurften, konnte er keinen Taler einfordern, denn der Landvogt hatte ihm untersagt, ohne verbrieftete Urkunde Hand anzulegen. So wurde das neue Ding in die Besenstube verbannt und verstaubte.

Und da es dem Landarzt mit dem Laborgerät, dem Röntgenapparat, den Medikamenten, der Manualtherapie, der Psychotherapie, der Homöopathie, der Schwangerenvorsorge und der Kinderbetreuung ebenso erging, fand man eines schönen Morgens das Doktorhaus leer und verlassen. Da

wunderte sich männiglich, wes Grund den Doktor bewegt habe, Land und Leute zu verlassen. Und alsbald hub ein Wehklagen an im ganzen Land, da sich niemand mehr fand, der Blessuren kurierte, in Krisen Mut zusprach, des Nachts verängstigte Kindseltern beruhigte oder einfach die Sicherheit gab, hier zu sein.

Und wenn sie noch nicht ausgestorben sind, so leben sie noch heute, aber wo, weiss niemand.

Reto Castelberg, Präsident der OSGAM

Aus: OSGAM Info 56, Juni 2000

FBO

Wie aus dem Protokoll der Verhandlungen des ZV FMH (Schweiz Ärztezeitung 2000;81:1258) zu entnehmen, sieht die FMH die Schaffung einer «Consulting-Group Fortbildungsordnung» vor. Ziel ist es, die FBO einer Überarbeitung zu unterziehen, die Fortbildungsprogramme der verschiedenen Facharzttitel zu harmonisieren und der inzwischen erfolgten Entwicklung der Fortbildungskonzepte anzupassen.

Urs König

Aus: OSGAM Info 56, Juni 2000

SGAM-Delegierter

Wie kann einer möglichen «Ärztenschwemme» begegnet werden? Im Moment stehen zwei Konzepte im Raum:

Zulassungsbeschränkung (Art. 55a): Der Bundesrat kann befristet auf 3 Jahre Kriterien für eine Zulassung zur Praxistätigkeit aufstellen. Es ist als Notventil gedacht, um einer übermässigen Zuwanderung aus dem EU-Raum begegnen zu können. Es benachteiligt klar die Jungen und führt letztlich zu einem Rückstau, der sich dann nach 3 Jahren über das Land ergiessen wird. Ich gehe davon aus, dass die Zulassungskriterien in irgendeiner Form ein Zahlenverhältnis Arzt : Patient enthalten würden. Das hiesse dann auch, dass unter anderem in der Ostschweiz eine Praxiseröffnung noch möglich wäre und in manchen anderen Regionen nicht mehr.

Aufhebung des Kontrahierungszwanges: Kontrahierungszwang heisst, dass die Krankenkassen mit allen Ärzten, die eine Praxisbewilligung haben, abrechnen müssen.

Im Nationalrat wurde nun ein Einzelantrag (Raggenbass), der die Aufhebung dieses